

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Gemeinde,

Konfirmation ist ein „rite de passage“. Ein Übergangsritus. Wir feiern Euer (allmähliches) Erwachsenwerden und Euer Ja zu Gott.

Als ich mich vor genau einer Woche hier in der Kirche mit den fünf Konfirmanden traf, um den Ablauf der Konfirmation mit ihnen durchzusprechen, da hatte ich das starke Gefühl: Die Zeit ist **reif** für ihre Konfirmation! Mir gegenüber standen 5 junge Menschen, ich glaube, alle inzwischen größer als ich (gut, das waren sie vor 6 Wochen vermutlich auch schon, nur hatte ich es noch nicht realisiert), aber durch ihren mehrwöchigen Aufenthalt in Frankreich sichtlich gereift und verändert - - ich vermute mal, Euren Familien ist es auch so gegangen, als Sie Euch wiedergesehen haben. Wir wollen Euch heute einen Segen mitgeben, der Euch in gewisser Weise freigibt für Euer Leben, indem er Euch unsichtbar begleitet überallhin.

Das klingt ein wenig nach Abschied. Das wäre ein zu starkes Wort. Ihr geht (noch) nicht weg, seid ja noch Schüler, Ihr werdet hoffentlich noch ein paar Jahre in die Junge Gemeinde kommen. Ihr seid nicht **weg** - aber Ihr verändert Euch und es ist eine große Freude, die innere und äußere Entwicklung zu beobachten und zu begleiten. Dennoch: wer sich entwickelt, erlebt immer wieder kleine Abschiede. ...

Auch Himmelfahrt ist ein rite de passage. *Jesus* verändert sich. Die Jünger verändern sich. *Ihr Glaube verändert sich!* Und ein Hauch von Abschied schwingt da auch mit. Auf der Ebene der biblischen Geschichte sieht das so aus:

40 Tage sind seit Ostern vergangen. 40 Tage, seit die

Frauen am frühen Morgen das leere Grab entdeckt hatten. 40 Tage Zeit für die Jünger, das Unvorstellbare zu begreifen: Jesus lebt! Gott hat seinen Sohn von den Toten auferweckt. Ihn eindeutig ins Recht gesetzt gegen die Menschen, die ihn hingerichtet haben.

In diesen 40 Tagen *erscheint* Jesus immer wieder, redet, isst und trinkt mit ihnen, feiert Abendmahl, lässt sich anfassen. Taucht immer mal wieder urplötzlich auf, um ebenso plötzlich wieder zu verschwinden. Unberechenbar. Mysteriös. Geht durch Wände, kann an vielen Orten gleichzeitig sein. Unvergessene Begegnungen geschehen, durch die die Jüngerinnen und Jünger spüren: Er *ist* nicht tot! Auf unerklärliche, ja auf wunderbare, geradezu *unsagbare* Weise ist er **da!** Lebendig! Gott hat **ihn und uns** nicht aufgegeben! Obwohl die Menschen ihn abgelehnt, ja getötet haben. Welch eine Liebe! Allmählich, ganz allmählich begreifen sie: Gottes Reich **wird** Wirklichkeit, nur anders, als wir uns das vorgestellt haben. Das Kreuz ist nicht das **Ende** der Jesus-Geschichte, es ist wie ein **Doppelpunkt** – es geht weiter!

Bei **einer** dieser Begegnungen mit dem Auferstandenen fragten die Jünger Jesus »Herr, ist **jetzt** die Zeit gekommen, in der du das israelitische Reich wiederherstellst?« Ich höre in der Frage Ungeduld: Ist es **jetzt** so weit? Wird endlich das, was wir zu deinen Lebzeiten schon von dir erwartet hatten, Wirklichkeit? Dass du dich machtvoll durchsetzt, die Römer aus dem Land vertreibst, ein großes, stabiles Friedensreich auf Erden aufbaust? Ist das Ende von Kriegen, von Hunger, von Ausbeutung, von Umweltzerstörung endlich in Sicht?

Die Jünger malen sich aus, wie Jesus die Welt verändert. Und es fällt mir nicht schwer, in ihre Sehnsucht einzustimmen. Doch dann kommt die Überraschung. Jesus sagt ihnen ganz direkt: Nicht ich - **ihr!** Ich gehe

jetzt zu meinem Vater. Ich habe genug für Euch getan. Ihr könnt es auch! Und: »Ihr werdet dazu die Kraft des Heiligen Geistes empfangen«.

Moment Mal, Jesus - **Du** bist der Sohn Gottes, Messias, Retter, Auferstandener, Herrscher – so viele Titel haben wir für dich! Auf **Dich** setzen wir unsere Hoffnung, **Du** sollst die Verheißungen Gottes erfüllen. **DU** bist der Bringer! Wie meinst du das: **WIR** sind dran?!

Doch den Jüngern bleibt keine Zeit mehr, ihre Fragen und Einwände vorzubringen. Während sie staunend dastehen, entschwindet Jesus schon wieder auf geheimnisvolle Weise. Und jetzt kommt die Sache mit der Wolke.

Kurzer religionsgeschichtlicher Exkurs:

Woran denkt ein in Bibellektüre geschulter Konfirmand beim Stichwort **Wolke**? Natürlich an die Mosegeschichte, Auszug der Israeliten aus Ägypten, endlich Freiheit von der Sklaverei, aber nun erst mal eine ziemlich lange öde Wüstenwanderung. *Orientierung* gibt in der Nacht eine Feuersäule, am Tag eine **Wolkenformation**. Die Wolke ist Wegweiser und Zeichen für Gottes Verbindung zwischen Himmel und Erde. In unserer Geschichte ist sie schlicht *Lift* nach oben, denn die Menschen vor 2000 Jahren hatten noch das feste Weltbild, Gott throne *oben*, im „Himmel“, für sie gleichbedeutend mit einem *Ort über dem Sternenzelt*. Der auferstandene Christus musste also irgendwie nach oben kommen, so bot sich Autor der Apostelgeschichte das Bild der Wolke an, denn es war in der Glaubensgeschichte des jüdischen Volkes äußerst positiv besetzt.

Springen wir zurück in die Himmelfahrtsgeschichte: Nun ist er weg. Diesmal offenbar für eine unberechenbar

lange Zeit. Mit der Folge: Die Jünger werden (ob sie wollen oder nicht) erwachsen. Sie werden zu Aposteln. Von nun an ist es **ihr** Job, wie Jesus weiterzumachen. Von Gott zu erzählen, am Frieden zu bauen, für die Mitwelt zu sorgen, Gerechtigkeit zu schaffen.

Aber – können wir das? Ist das nicht eine Nr. zu groß für uns? Müssen wir nicht immer wieder scheitern? Machen wir uns nicht selbst zu kleinen Göttern?

Eine Legende erzählt: Als Christus zum Himmel aufgefahren war, fragten ihn die Engel: »Wie soll es nun mit dem Reich Gottes auf der Erde weitergehen?« Christus antwortete: »Ich habe doch meine Jünger.« Da erschrakten die Engel, denn sie wussten, wie schwach und ängstlich Petrus und die anderen waren. Sie fragten Jesus: »Herr, du hast doch sicher noch einen anderen, einen besseren Plan?« Christus antwortete: »Nein, einen anderen Plan habe ich nicht.«

Tja. Wäre Himmelfahrt die letzte Station der Entwicklung, kämen wir sicher nicht weit. Schnell würde uns „Helden“ die Puste ausgehen. Wir würden uns permanent selbst überschätzen.

Aber zum Glück kommt ja noch Pfingsten. Und mit Pfingsten Kraft und Trost. Die Geschichte von der „Ausgießung des Heiligen Geistes“. Wieder eine Verbindung von oben und unten, von Himmel und Erde. Diesmal ist nicht die Wolke das verbindende Symbol, sondern Feuer und Wind. Beides kommt – mythologisch gesprochen – von oben und bringt den Heiligen Geist nach unten zu uns.

Wir müssen uns – Gott sei Dank – nicht auf unsere eigene Kraft verlassen. Sie fließt uns zu – immer wieder neu.

Ostern: die überwältigende Ahnung, dass Gott stärker ist als der Tod. **Himmelfahrt:** Gott traut uns zu, in Jesu Namen und in seinen Spuren weiterzumachen!

Pfingsten: das Fest der Kraft.

Damit ist aber der Entwicklungsprozess immer noch nicht abgeschlossen. Die letzte Station ist noch lange nicht erreicht. Die Geschichte sagt es so: Die Jünger starren in den Himmel, die beiden Deuteengel – schon wieder im Einsatz – kritisieren die Jünger: Was starrt ihr in den Himmel, Christus wird genauso **wiederkommen**, wie ihr ihn habt weggehen sehen.

Christus bestimmt das Ende, es steht in **seiner** Hand. Das sagt uns das letzte mythologische Bild der Himmelfahrtsgeschichte: Er wird wiederkommen. Diese Perspektive schützt uns vor Größenwahn. Wir sind **nicht** die Bestimmer. ER bleibt der Boss. Er bestimmt das Ende. Aber er setzt auf uns. Er will, dass wir Verantwortung übernehmen. Will, dass wir seinem Sohn mit Leidenschaft nachfolgen.

Heute werdet Ihr gefragt, ob auch Ihr das wollt.

Ihr seid eingeladen, Euch einzureihen in die riesige Menschenkette, die seit den Lebzeiten Jesu in seinen Spuren geht.

Ich finde schön, dass wir in diesem GD Abendmahl feiern. Der Altar ist mit der Tischdecke gedeckt, die Ihr mit Euren Konfirmationssprüchen beschrieben habt. Sie bleibt bei uns. Wir werden sie benutzen, wenn wir mit kommenden Konfirmandenjahrgängen das Wegmahl feiern. Am Schönsten finde ich aber, dass **Ihr** uns heute das Abendmahl reichen werdet.

Im Grunde ist auch das Abendmahl ein *rite de passage*. Ein Wegmahl für unser Unterwegssein. Ein spirituelles

Innehalten auf dem Lebensweg. Essen und Trinken. Nahrung für Leib und Seele. Auftanken, damit unsere innere Entwicklung weitergehen kann.

Nach dem Abendmahl hören wir einen Hymnus, den César Franck vertont hat, der aber schon viel älter ist, aus dem 13. Jahrhundert. Er ist wunderschön und seit ich ihn das erste Mal gehört habe, muss ich ihn immer wieder anhören. Es gibt darin aber eine Formulierung, die ziemlich schrecklich ist. Sie lautet:

„Es verspeist den Herrn ein Armer, Sklave und Geringer.“

Dieser Satz spiegelt, was mittelalterliche Theologie aus dem Abendmahl gemacht hat. Man vertrat die Auffassung, das Brot verwandle sich in seiner Substanz in den Leib Christi.

Heute fühlen sich Menschen durch dieses Abendmahlsverständnis abgestoßen. Ich sage dies nicht nur, weil wir in der Gemeinde gerade über diese Dinge nachdenken, vielmehr, weil ich Euch Mut machen möchte zu Euren eigenen Gedanken, zu eigenen Sichtweisen. Plappert nicht nach, was Andere Euch vorbeten. Ihr seid jetzt religionsmündig, bleibt kritisch und lebt das Abendmahl weiter so, wie Ihr es im Konfirmandenunterricht kennengelernt habt. Als Nahrung für Leib und Seele auf Eurem Weg. Als besonderen Moment mit Gott.

In Brot und Wein, im Essen und Trinken, in der Gemeinschaft der Teilenden ist Christus mitten unter uns. Ich kann das nicht erklären. Und es ist trotzdem wahr.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir denken können, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

Pfarrerin Elke Rosenthal, Konfirmation an Himmelfahrt 2011 in der
Dorfkirche Kleinmachnow

Predigttext: Apostelgeschichte 1,1-14